

Eucharistie und Erneuerung

Aufbruch aus der Mitte des Glaubens

Herausgegeben von George Augustin

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-38965-8
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83965-8

Inhalt

Vorwort	7
<i>Kurt Kardinal Koch</i>	
Die Kirche feiert Eucharistie – Die Eucharistie baut Kirche auf	11
<i>Michael Seewald</i>	
Allen und jedem	
Versuche über die Kirche als Sakrament	36
<i>Robert Vorholt</i>	
„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“	
Die frühchristliche Eucharistiefeier im Spiegel des Abschiedsmahls Jesu	55
<i>George Augustin SAC</i>	
Geistliche Kommunion	
Zur Wiederentdeckung eines verlorenen Glaubensschatzes . .	75
<i>Stefan Laurs</i>	
Eucharistie – Arznei der Unsterblichkeit	
Neues Leben in der Spannung von „schon“ und „noch nicht“	97
<i>Heinrich-Maria Burkard</i>	
Hilfestellungen zu einem vertieften Mitfeiern der Eucharistie	119
<i>Martin Stuflesser</i>	
„... nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer“ (SC 48)	
Die Feier der Eucharistie 50 Jahre nach der Promulgierung des Missale Romanum 1970 unter den besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie	146

Inhalt

<i>Markus Zimmermann</i>	
Das eucharistische Geheimnis zwischen theologischem Anspruch und staatskirchlicher Verflüchtigung in Zeiten der Corona-Krise	173
<i>Hubert Lenz</i>	
Eucharistie und kirchliches Leben im Corona-Test	191
Autorenverzeichnis	221

Vorwort

Die Erneuerung der Kirche ist ein in breiter Öffentlichkeit diskutiertes Thema unserer Tage. Kirche muss wieder anziehender, glaubwürdiger und moderner werden, sich auf der Höhe der Zeit bewegen sowie der Lebenswirklichkeit der heutigen Menschen entsprechen. Diese Anliegen finden heute vielfältige Zustimmung.

In der Frage nach der Konkretisierung der kirchlichen Erneuerung und Veränderung im Einzelnen scheiden sich jedoch die Geister in sogenannte progressiv-liberale und konservativ-traditionelle Lager sowie eine Vielzahl von Zwischenpositionen. Einen echten, breit getragenen Konsens zu erreichen, scheint schwierig oder gar unmöglich zu sein. Soziologen sehen keine große Zukunft für die Kirche und prophezeien daher den baldigen Tod des Patienten „Institution Kirche“. Die Frage nach der Zukunft der Kirche sollte uns alle in eine „heilige Unruhe“ versetzen: Es ist eine Tatsache, dass ein Großteil der Katholiken in Europa am liturgischen Leben nicht mehr teilnimmt und sich innerlich von der Institution Kirche distanziert hat.

Im Kontext dieser Beobachtung stellen sich grundlegende Fragen: Wie können wir die Fokussierung auf Konfliktthemen der Kirchenpolitik und ideologische Grabenkämpfe der Botschaft Jesu willen überwinden? Wie wird Versöhnung und ein neues Miteinander unterschiedlicher Interessensgruppen denkbar? Was ist das Wesentliche und das Einigende des christlichen Glaubens?

Die eigentliche Zukunft der Kirche hängt von der Lebendigkeit des Glaubens und der Frage nach dessen Weitergabe an die nächste Generation ab. Somit ist die Selbst- und Neuevangelisierung als zukunftsweisender Weg der Kirche angesagt. Unsere säkulare Gesellschaft benötigt insbesondere dringend neue Verstehenszugänge zum Glauben und zudem Erfahrungswege des Glaubens. Diese zu erschließen ist der kirchliche Grundauftrag, den die Kirche nur

dann erfüllt, wenn sie die christliche Existenz vor allem als Berufung zur Nachfolge Christi in der Jüngerschaft und als Berufung zur Heiligkeit verstehen lehrt. Dabei wird deutlich: Christsein ist gelebte Christusfreundschaft zur Verherrlichung des Vaters im Himmel. Vor diesem Hintergrund ist es eine bleibende Aufgabe, die Identität der Kirche tiefer zu erfassen und sich ihrer Sendung neu zu vergewissern.

Selbstreflexion und Selbtkritik sind heute mehr denn je angebracht. Dazu gehört die Frage nach der Identität des Christseins: Was macht das Leben und Glauben des Christen aus? Was ist die Berufung und die Sendung der Kirche? Wie können Christen in der heutigen säkularen Welt das Evangelium leben und verkünden? Welche Gestalt von Kirche trägt zur Erfüllung des Auftrages Jesu bei? Welche Erneuerung braucht es dafür? Und schließlich: Meinen wir damit wirklich die *Metanoia*, die Umkehr des Menschen zu Gott? „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

Es wird ersichtlich, dass eine theozentrische Wende, Gott wieder ins Zentrum kirchlichen Lebens zu stellen, das Gebot der Stunde ist: „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33). An der Gottesfrage allein wird sich die Zukunft der Kirche entscheiden. Die Kirche ist nach dem katholischen Verständnis *der* Ort der Gegenwart und der Begegnung Gottes. Sie ist *die* Zeugin der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes und steht für die Sichtbarkeit Gottes sowie die Erfahrung seiner wirkmächtigen Präsenz. Die wahre Erneuerung der Kirche beginnt dort, wo diese Wirklichkeit neu erkannt und gelebt wird. Die Kirche erneuert sich durch Gott-begeisterte Menschen, die in der Nachfolge Christi ihr Christsein zur Verherrlichung Gottes leben. Eine Logik der Begeisterung für Gott ist die motivierende Kraft jeglicher Erneuerungsbemühungen: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ (Neh 8,10).

Die Kirche ist die Gemeinschaft, die aus der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes entsteht und aus der Verherrlichung Gottes

lebt. Diese Gemeinschaft schöpft ihre Kraft aus der gelebten Gottesbegegnung und Gottesbeziehung. Der vornehmste Ort der Begegnung mit Gott ist die Feier der Eucharistie. Nach dem katholischen Verständnis entsteht und lebt die Kirche aus der Eucharistie: Indem sie Eucharistie feiert, wird sie, was sie ist und was sie sein soll. So schöpft sie täglich aus ihrem Existenzgrund und erneuert sich stetig. Nach Augustinus ist die Kirche zutiefst eucharistisch: „Wenn du also verstehen willst, was der Leib Christi ist, dann höre auf den Apostel. Der sagt den Gläubigen: „Ihr aber seid Christi Leib und Glieder“ (1 Kor 12,27). Wenn ihr selbst also Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt euer eigenes Geheimnis auf dem Altar: Ihr empfängt also euer eigenes Geheimnis“ (Augustinus, Sermo 272). Wenn die Eucharistie, wie uns das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, die Quelle und der Höhepunkt des christlichen Lebens ist, dann kann alle Erneuerung der Kirche nur aus dieser Mitte erfolgen (vgl. LG 11).

Deshalb gilt es deutlich zu machen, dass die Erneuerung der Kirche nur dann zur gelebten Realität werden kann, wenn sie aus der eucharistischen Quelle entspringt. Dazu ist es dringend notwendig, die eucharistische Dimension des christlichen Lebens und ihre geistliche Bedeutung tiefer zu erfassen. Kirchliche Erneuerung kann nur langfristig Früchte tragen durch eine Verlebendigung und Vertiefung des eucharistischen Glaubens. Alles Handeln der Kirche muss Eucharistie-zentriert sein. Eucharistiezentrierung heißt hier nichts anderes als gelebte Christozentrik und Theozentrik, die das ganze christliche Leben bestimmen sollten.

So wird eine Verlebendigung des Glaubens und der Hoffnung aus der eucharistischen Mitte die Voraussetzung für eine gelingende Erneuerung der Kirche: Eine umfassende Eucharistie-Katechese sollte die alles bestimmende Priorität aller kirchlicher Pastoral und Erneuerungsprozesse sein und zum Herzensanliegen aller Amtsträger und Dienstnehmer der sich erneuernden Kirche werden.

Die Autoren des vorliegenden Bandes verdeutlichen die tiefen und umfassende Bedeutung der Eucharistie für die Kirche aus unterschiedlichen Perspektiven. Mögen die vielfältigen Impulse die-

Vorwort

ses Buches einen Beitrag leisten, die Schönheit der Eucharistie neu zu erfassen und eine neue Liebe und Begeisterung für die Eucharistie zu wecken.

Vallendar am Hochfest des Leibes und Blutes Christi 2021

George Augustin SAC

Kurt Kardinal Koch

Die Kirche feiert Eucharistie – Die Eucharistie baut Kirche auf

1. Wechselseitige Immanenz von Eucharistie und Kirche

Die Kirche feiert Eucharistie.¹ Dieser Satz dürfte sich für jeden Christen, besonders für den katholischen, von selbst verstehen, zumal wenn er sich dessen bewusst ist, dass die Eucharistie nicht einfach eines der sieben Sakramente ist, sondern das Sakrament aller Sakramente, da sie Quelle, Mitte und Höhepunkt des christlichen und kirchlichen Lebens ist. Was die Kirche in der Eucharistie wirklich feiert, kommt aber erst zu Tage, wenn wir auch den anderen Satz bedenken, dass die Eucharistie die Kirche aufbaut. Denn beide Sätze gehören unlösbar zusammen und erschließen nur zusammen das ganze Geheimnis des eucharistischen Glaubens: Die Eucharistie kommt nicht nur von der Kirche her, sondern die Kirche kommt auch und vor allem von der Eucharistie her.²

Im Unterschied zum ersten Satz, dass die Kirche Eucharistie feiert, dürfte freilich der zweite Satz, dass die Eucharistie Kirche aufbaut, weniger im Bewusstsein der heutigen Frömmigkeit präsent sein. Denn sie ist stark von den neuzeitlichen Tendenzen des Individualistischen und des Subjektivistischen geprägt, die sich auch im durchschnittlichen Eucharistieverständnis und wahr-

¹ Diesem Beitrag liegt ein Vortrag zu Grunde, der anlässlich des Symposions „Erneuerung der Kirche aus der eucharistischen Mitte“ am 25. März 2020 in Vallendar gehalten werden sollte. Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Veranstaltung abgesagt werden.

² Vgl. R. Ahlers, *Communio Eucharistica. Eine kirchenrechtliche Untersuchung der Eucharistielehre im Codex Iuris Canonici* (Regensburg 1990); Dies., *Communio Eucharistica – Communio Ecclesiastica. Zur wechselseitigen Immanenz von Eucharistie und Kirche*, in: Dies., P. Krämer (Hrsg.), *Das Bleibende im Wandel. Theologische Beiträge zum Schisma von Marcel Lefebvre* (Paderborn 1990), 87–103.

scheinlich noch mehr in der eucharistischen Praxis niedergeschlagen haben. Zum positiven Kern dieser Tendenzen gehört zwar durchaus die Erkenntnis, dass die Eucharistie den Christen in eine ganz persönliche Beziehung mit Christus hineinzieht und dass der Christ in der Eucharistie auf innige Weise mit Christus verbunden ist und in tiefer Gemeinschaft mit ihm lebt. Die Eucharistie ist Gemeinschaft des Glaubenden mit dem auferstandenen und erhöhten Christus, der in der Kraft des Heiligen Geistes in der Eucharistie seine Gegenwart schenkt.

Die Gegenwart des erhöhten Christus in der Eucharistie zielt auf die Gemeinschaft der Glaubenden mit ihm und deshalb auch auf die Gemeinschaft der Glaubenden und zur Feier der Eucharistie Versammelten untereinander. In der Eucharistie geht es in der Tat um die ganz persönliche Gemeinschaft und Einheit des Glaubenden mit Jesus Christus; aber diese persönliche Gemeinschaft mit Christus steht im großen Gesamtzusammenhang der Gemeinschaft der Kirche. In der Eucharistie wird nicht nur der einzelne Christ durch den Empfang des Leibes Christi mit dem auferstandenen Christus verbunden; die an der Eucharistie Teilnehmenden werden vielmehr durch den Empfang des Leibes Christi auch untereinander zur Gemeinschaft des Leibes Christi vereint. Die eucharistische Communio ist nicht nur *personal* als Anteilhabe der Glaubenden am auferstandenen Christus zu verstehen und zu vollziehen, sondern auch *ekklesial* als Gemeinschaft der Glaubenden untereinander in Christus. Der Leib Christi als eucharistische Gabe und der Leib Christi als kirchliche Gemeinschaft unter den Glaubenden bilden ein einziges und unteilbares Sakrament.³

³ Vgl. T. Schneider, *Wir sind sein Leib. Meditationen zur Eucharistie* (Mainz 1977).

2. Das Letzte Abendmahl Jesu als kirchengründender Akt

Die unlösbare Verbindung von Eucharistie und Kirche und dementsprechend der innere Zusammenhang von Eucharistiegemeinschaft und Kirchengemeinschaft weist deutliche Wurzeln in der biblischen Botschaft auf, die bei der Feier des Letzten Abendmales durch Jesus sichtbar zum Ausdruck kommen, vor allem mit den beiden Zeichenhandlungen des gebrochenen Brotes und des gesegneten Weines und den sie begleitenden Worten Jesu. Deren tiefe Sinnbedeutung erschließt sich freilich nur, wenn sie im Licht des alttestamentlichen Glaubens und der jüdischen Frömmigkeit betrachtet werden.⁴

Der Gemeinschaftscharakter des Letzten Abendmales wird zunächst sichtbar im Ritus des Brotbrechens, der auf die in der damaligen Zeit übliche Praxis zurückverweist, bei der mit dem Brotbrechen jeweils die Mahlzeit eröffnet worden ist. Durch das Brechen des Brotes werden diejenigen, die ein Stück vom gebrochenen Brot erhalten, zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen. Wer ein Stück Brot erhält, gehört zur Segengemeinschaft Gottes. Da das Brotbrechen ein Zeichen der Tischgemeinschaft ist, kann man verstehen, dass im Alten Testament der wohl schlimmste Vertrauensbruch unter Menschen darin gesehen wird, dass ein Tischgenosse die Gemeinschaft verrät. Vollends der Verrat des Judas wird als abscheulich betrachtet, weil er vollzogen worden ist, nachdem Jesus ihm den Bissen Brot gegeben hat, der ihm zugleich Anteil an der Gemeinschaft mit ihm zugewiesen hat.⁵

Wie ernst das Brotbrechen dann in der frühen Kirche verstanden worden ist, kann man daraus ersehen, dass sie mit diesem

⁴ Vgl. H. Gese, Die Herkunft des Herrenmahls, in: Ders., Zur biblischen Theologie (München 1977) 107–127.

⁵ In diesem Sinn konnte auch der heilige Bernhard von Clairvaux (*Sermones super Cantica Canticorum*, 33,16) sagen, die größte Bitterkeit werde der Kirche nicht durch ihre Gegner zugefügt, sondern durch die eigenen „Hausgenossen“ mit ihrem selbstgefälligen Frieden: „Ecce in pace amaritudo amarissima“ – eine Wahrheit, die sich bis auf den heutigen Tag verifizieren lässt.

Wort die Eucharistie bezeichnet hat. Das Brechen des Brotes ist in der frühen Kirche zum entscheidenden Erkennungszeichen des auferstandenen Christus geworden, wie in der Perikope von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus sichtbar ist: Als die Jünger von Emmaus zurückkehrten, „erzählten sie, was sie unterwegs erlebt hatten und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach“ (Lk 24,35). Von der Urgemeinde in Jerusalem heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2,42). Das Brotbrechen begründet Gemeinschaft. In diesem Sinn hat auch Jesus sein Letztes Abendmahl mit seiner neuen Chaburah, nämlich mit den Aposteln, die seine neue Familie geworden sind, gefeiert. Das Brotbrechen Jesu begründet deshalb in nuce Kirche im Sinne des von Jesus gesammelten Israel.⁶

Die gemeinschaftstiftende Intention des Letzten Abendmahls Jesu tritt noch deutlicher zu Tage mit dem Ritus des Teilens des einen Kelches. Das gemeinsame Trinken aus dem einen und demselben Kelch ist das Zeichen der tiefen Solidarität in einer Schicksalsgemeinschaft. Diese Intention Jesu wird deutlich ausgesprochen in seinem Wort über den Kelch, das freilich in den biblischen Traditionen in verschiedenen Varianten überliefert ist, sich aber auf alttestamentliche Bundesüberlieferungen, freilich mit unterschiedlichen Akzenten, bezieht. In der markinisch-matthäischen Tradition ist das Wort Jesu über den Kelch, in dem vom „Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ die Rede ist, dem alttestamentlichen Bericht über den Bundesschluss am Sinai entnommen. Dort besprengt Moses mit dem Opferblut zunächst den Altar als Zeichen für den verborgenen Gott und anschließend das Volk, indem er sagt: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat“ (Ex 24,6–8). Der Blutritus am Sinai bedeutet, dass Gott sich in eine geheimnisvolle

⁶ Vgl. J. Ratzinger, Das Pascha Jesu und der Kirche, in: Ders., Schauen auf den Durchbohrten. Versuche einer spirituellen Christologie (Einsiedeln 1984) 87–92.

Blutsgemeinschaft mit den Menschen begibt, sodass er nun zu ihnen gehört. Wenn Jesus beim Letzten Abendmahl seinen Jüngern den Kelch darreicht und sagt: „Dies ist mein Blut, das Blut des Bundes“, dann werden die Worte Gottes am Sinai jetzt in ihrer neuen Sinnrichtung und Tiefe erschlossen. In der lukanisch-paulinischen Tradition spricht Jesus dem gegenüber im Blick auf den Kelch vom „neuen Bund in meinem Blut“. Diese Tradition greift auf den Propheten Jeremia zurück, der verheißen hat, dass Gott an der Stelle des von den Menschen gebrochenen Bundes am Sinai einen neuen Bund setzen wird, der nicht mehr gebrochen werden kann, indem Gott den bisherigen bedingten Bund, der von der Ge setzestreue der Menschen abhängig gewesen ist und deshalb immer wieder zum Bruch geführt hat, mit seinem neuen unbedingten Bund ersetzen wird, in dem sich Gott selbst unwiderruflich bindet. Diesen neuen, unverbrüchlichen und endgültigen Bund schließt Jesus beim Letzten Abendmahl. Und indem Jesus ausdrücklich von „meinem Blut“ spricht, bringt er zum Ausdruck, dass er nicht nur diesen neuen Bund stiftet, sondern dass er selbst dieser neue Bund Gottes ist, der in seinem Blut geschlossen wird, das er für die Vielen hingibt.

Beim Letzten Abendmahl nimmt Jesus vorweg, was eigentlich erst an seinem Kreuz vollzogen werden wird, nämlich das Paschareignis seiner Selbstingabe in Liebe für die Menschen. Denn beim Letzten Abendmahl spricht Jesus nicht nur von seinem Leib und seinem Blut, sondern dezidiert von seinem Leib, der für euch hingegeben wird, und von seinem Blut, das für euch vergossen wird. Beim Letzten Abendmahl vollzieht Jesus sein Sterben am Kreuz voraus und verwandelt es von innen her in ein Geschehen seiner liebenden Selbstingabe. Das Letzte Abendmahl und sein Kreuz gehören unlösbar zusammen. Von daher wird vollends deutlich, dass es beim Letzten Abendmahl Jesu nicht einfach um eine vereinzelte kultische Handlung geht. Die Zeichenhandlungen und die sie begleitenden und deutenden Worte Jesu zeigen vielmehr, dass das Letzte Abendmahl „Bundesschluss und als Bundes schluss die konkrete Gründung des neuen Volkes“ ist, „das Volk

wird durch sein Bundesverhältnis mit Gott“.⁷ Zu diesem Volk werden die Jünger durch die Leibes- und Blutgemeinschaft mit Jesus. Damit ist angedeutet, dass auch die Kirche Volk nur sein kann und wird, wenn sie Volk vom Leib und Blut Christi und damit von der Eucharistie her wird und ist. Wie Jesus nicht nur das Letzte Abendmahl gefeiert, sondern mit ihm Kirche begründet hat, so feiert auch die Kirche nicht nur Eucharistie, sondern wird von ihr her aufgebaut.

3. Die Eucharistie als Sakrament der Einheit

Der im Letzten Abendmahl Jesu grundgelegte untrennbare Lebenszusammenhang zwischen der eucharistischen und der kirchlichen Gemeinschaft ist im Neuen Testament vor allem von Paulus reflektiert und vertieft worden. Wenn Paulus vom Herrenmahl spricht, dann beginnt er stets mit dem Satz: „Wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt“ (1 Kor 11,18). Die Feier des Herrenmahles ist für Paulus wesentlich ein Zusammenkommen. Demgemäß heißt eine der ältesten Bezeichnungen der Eucharistie synaxis, was Versammlung und Zusammenkunft des Volkes Gottes bedeutet. Denn in ihrem wesentlichen Kern ist Kirche eucharistische Versammlung, und Kirche ist vor allem dort, wo Eucharistie gefeiert wird: „Ubi eucharistia, ibi ecclesia“.

In dieser Sinnrichtung hat sich die werdende Kirche im Anschluss an die jüdische Synagoge den Namen „ekklesia“ gegeben.⁸ In der profan-griechischen Sprache bezeichnet dieses Wort die Volksversammlung einer politischen Gemeinschaft und in der Glaubenssprache die Versammlung der Glaubenden. Sie unter-

⁷ J. Ratzinger, Zur Gemeinschaft gerufen. Kirche heute verstehen (Freiburg i. Br. 1991) 25. Vgl. auch Ders., Der Neue Bund. Zur Theologie des Bundes im Neuen Testament, in: Ders., Die Vielfalt der Religionen und der Eine Bund (Hagen 1998) 47–79.

⁸ Vgl. R. Pesch, Gott ist gegenwärtig. Die Versammlung des Volkes Gottes in Synagoge und Kirche (Augsburg 2006).

scheidet sich von der ersteren vor allem dadurch, dass in der griechischen Polis die Männer zusammengekommen sind, um wichtige Beschlüsse zu fassen, währenddem die Glaubenden im christlichen Gottesdienst zusammenkommen, nicht um selbst zu beschließen, sondern um zu hören und aufmerksam zu vernehmen, was Gott beschlossen hat, und dazu seine Zustimmung zu geben. Das Wort „ekklesia“ bedeutet deshalb im Kern Versammlung zum Gottesdienst, es weist auf die Eucharistie hin und bezeichnet die zur Eucharistie zusammengerufene Versammlung der an Christus Glaubenden. Das tiefste Wesen der Kirche ist deshalb die eucharistische Versammlung: Kirche ist vor allem dort, wo sich Christen zur Feier der Eucharistie versammeln. Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die sich von Christus zusammenrufen lassen, um den eucharistischen Leib Christi zu empfangen und von der Eucharistie her immer neu Leib Christi zu werden.

Für diesen Lebenszusammenhang von Eucharistie und Kirche hat Paulus einen prägnanten Ausdruck gefunden, indem er im zehnten Kapitel des Ersten Briefes an die Korinther den Begriff „Leib Christi“ sowohl für die eucharistische Gabe als auch für die kirchliche Gemeinschaft verwendet: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16–17). Wie wichtig für Paulus der unlösbare Zusammenhang zwischen dem eucharistischen und dem ekklensialen „Leib Christi“ ist, kann man bereits daran ablesen, dass er – im Unterschied zu allen anderen neutestamentlichen Abendmahlstraditionen – die Worte über Brot und Kelch umstellt, genauer das Kelchwort dem Brotwort voranstellt. Der Grund für dieses auffällige und eigenwillige Verfahren kann nur darin liegen, dass Paulus auf diesem Weg den Zusammenhang zwischen Eucharistie und kirchlicher Gemeinschaft besser verdeutlichen kann. Unmittelbar wechselt er vom „Leib Christi“, an dem das eucharistische Brot sakramental Anteil gibt, über zum „Leib Christi“, der die Kirche real ist. So macht er verständlich, dass der Aufbau der

Kirche durch die Eucharistie geschieht und dass die Einheit der vielen Glaubenden in der einen Kirche von dem einen eucharistischen Brot und damit von dem einen Christus her kommt: Weil Christus nur einer ist, ist auch das eucharistische Brot nur eines; und weil die Glaubenden durch dieses eine Brot Gemeinschaft mit dem einen Christus erhalten, kann auch die Kirche als Leib Christi nur eine sein. Von der Eucharistie her ist die ekklesia nicht nur symbolisch wie der Leib Christi, sondern sehr konkret und real der Leib Christi selbst.

Die emphatische Betonung der unlösbaren Zusammengehörigkeit von eucharistischer und ekklesialer Gemeinschaft bei Paulus hat ihre selbstverständliche Fortsetzung in der Zeit der frühen Kirche gefunden. Die Diskalia hat diesen engen Zusammenhang mit dem sprechenden Bild zum Ausdruck gebracht: „Wie das Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht ein Brot geworden ist, so soll deine Kirche zusammengebracht werden von den Enden der Erde in dein Reich.“⁹ Vor allem der heilige Augustinus hat den Lebenszusammenhang von Eucharistie und Kirche so tief verstanden, dass er ihn in der einprägsamen Kurzformel verdichten konnte: „Wenn ihr also Leib Christi und seine Glieder seid, dann liegt auf dem eucharistischen Tisch euer eigenes Geheimnis ... Ihr sollt sein, was ihr seht, und sollt empfangen, was ihr seid.“¹⁰ Die Eucharistie ist für Augustinus deshalb „Zeichen der Einheit und Band der Liebe“.¹¹ In derselben Sinnrichtung hat auch Papst Leo der Große betont, dass die Teilnahme an Leib und Blut Christi bewirkt, „dass wir in das übergehen, was wir empfangen“.¹²

Diese Sicht der Kirchenväter findet sich auch in der späteren großen Tradition der Kirche, vor allem beim bedeutenden Theologen Thomas von Aquin, für den die eigentliche „res“, gleichsam

⁹ Didaskalia 9,4.

¹⁰ Augustinus, Sermo 272.

¹¹ Augustinus, In Joann. tr 26 c. b. n. 13.

¹² Leo der Große, Sermo 63,7.

der tiefste Grund der Eucharistie die Einheit der Kirche ist und der die Eucharistie deshalb als „sacramentum ecclesiasticae unitatis“ bezeichnet.¹³ Eucharistiegemeinschaft und Kirchengemeinschaft gehören so sehr zusammen, dass man die Leibhaftigkeit des eucharistischen Sakraments nicht aus der Leibhaftigkeit der kirchlichen Gemeinschaft heraus lösen kann, ohne zugleich die Auflösung der Kirche wie des eucharistischen Sakraments zu bewirken. Diese Sicht ist der großen Tradition der Kirche, und zwar sowohl in Ost als auch in West, gemeinsam.

4. Kirchliche Dimension der Eucharistie

Wenn man sich die biblische Sicht und die große Tradition der Kirche in der Patristik und im Mittelalter vergegenwärtigt, muss man freilich auch daran erinnern, dass die eucharistische Fundierung der Kirche und dementsprechend die kirchliche Dimension der Eucharistie in der Geschichte der Kirche bedauerlicherweise nicht immer bewahrt, sondern ausgeblendet worden und in Vergessenheit geraten sind. Der bedeutende französische Theologe Henri de Lubac hat eindringlich gezeigt,¹⁴ dass in den Nachwirkungen des Zweiten Abendmahlstreites im 11. Jahrhundert der Zusammenhang zwischen dem eucharistischen Leib Christi und dem ekclesialen Leib Christi weitgehend aus dem Bewusstsein verschwunden ist. Eine der gravierenden Folgen dieser Entwicklung muss man in einer verhängnisvollen Individualisierung, wenn nicht gar Privatisierung des Verständnisses der Eucharistie und des Vollzugs ihrer Feier erblicken, die bis heute im durchschnittlichen Bewusstsein von nicht wenigen Katholiken nachwirkt, wenn sie in der Eucharistie den sakralen „Leib Christi“ ohne den kirchlichen „Leib Christi“ suchen. Denn indem Eucha-

¹³ Thomas von Aquin, Summa theol. III 73,3.

¹⁴ H. de Lubac, Corpus mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter (Einsiedeln 1969).

ristie und Kirche voneinander dissoziiert werden, wird auch die Eucharistie weitgehend individualisiert.

Es macht dem gegenüber das Verdienst des Zweiten Vatikanischen Konzils aus, dass es diese einseitigen Entwicklungen überwinden konnte und die kirchliche Gemeinschaft wiederum in der eucharistischen Gemeinschaft verwurzelt hat, wenn die Dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“ hervorhebt: „Beim Brechen des eucharistischen Brotes erhalten wir wirklichen Anteil am Leib des Herrn und werden zur Gemeinschaft (*communio*) mit ihm und untereinander erhoben.“¹⁵ Diese ganzheitliche Sicht des Konzils hat Papst Johannes Paul II. in seiner letzten Enzyklika „*Ecclesia de eucharistia*“ mit Nachdruck aufgegriffen und für das kirchliche und ökumenische Leben fruchtbar gemacht.

Die konziliare Revitalisierung der ekklesiatischen Dimension der Eucharistie kommt deutlich zum Ausdruck im eucharistischen Hochgebet, in der eine dreifache Gemeinschaft bekannt wird: Im „*Memento ecclesiae*“ wird die Gemeinschaft mit der ganzen Kirche bezeugt und ihre sichtbare und nennbare Einheit mit dem Ortsbischof und dem Bischof von Rom als dem Papst der universalen Kirche artikuliert. Die Nennung der Namen von Ortsbischof und Papst im Eucharistischen Hochgebet steht dafür ein, dass hier wahrhaft die eine Eucharistie gefeiert wird, die nur in der einen Kirche möglich ist. Die Erwähnung von Ortsbischof und Papst ist „Ausdruck der *communio*, innerhalb derer die einzelne eucharistische Feier von ihrem innersten Wesen her sinnvoll ist“.¹⁶

Die gemeinschaftliche Dimension der in der Eucharistie bezeugten eschatologischen Hoffnung und ihrer Vorerfahrung in der kirchlichen Liturgie wird als endzeitliches Hineingenommen-Werden in die im Himmel bereits vollendete „Gemeinschaft der Heiligen“ bezeugt. Im „*memento sanctorum*“ bringen wir unsere

¹⁵ LG 7.

¹⁶ W. Kasper, Einheit und Vielheit der Aspekte der Eucharistie. Zur neuerlichen Diskussion um Grundgestalt und Grundsinn der Eucharistie, in: Ders., Theologie und Kirche (Mainz 1987) 300–320. zit. 316.

Glaubensüberzeugung zum Ausdruck, dass die Feier der Eucharistie bereits jetzt die feste Zuversicht auf die Vollendung der Teilhabe an der Auferstehung Jesu Christi schenkt, die aber nur in der Gemeinschaft mit allen Vollendeten zum Ziel kommen kann.

In die Gemeinschaft der Heiligen werden im „Memento mortuorum“ auch alle Verstorbenen mit einbezogen, indem um das Erbarmen Gottes für sie und für ihre Aufnahme in die Herrlichkeit des Vaters gebetet wird. Dabei wird auf das biblische Bild vom Mahl im vollendeten Reich Gottes zurückgegriffen, an dem die Menschen, die jetzt Eucharistie feiern, nach ihrem Tod endgültig Anteil haben werden; und damit wird nochmals die gemeinschaftliche Dimension der Vollendung und ihrer liturgischen Antizipation in der Eucharistie unterstrichen, wie es im Dritten eucharistischen Hochgebet heißt: „Nimm sie auf in deine Herrlichkeit. Und mit ihnen lass auch uns, wie du verheißen hast, zu Tische sitzen in deinem Reich.“

Memento ecclesiae, Memento sanctorum und Memento mortuorum: mit diesem dreifachen Memento, das genauer zu verstehen ist als „sprachliche Vergegenwärtigung der raum- und zeitübergreifenden Opfer- und Kommuniongemeinschaft“¹⁷, kommt in liturgischer Sprache die untrennbare Einheit von eucharistischer und kirchlicher Gemeinschaft zum Ausdruck; und es wird der tiefe Sinn deutlich, dass der gängige Ausdruck für den Empfang der eucharistischen Gabe in der katholischen Tradition „Kommunion“ heißt. Denn Kirche entsteht und besteht dadurch, dass der auferstandene Christus sich uns Menschen kommuniziert, in Kommunion mit uns eintritt und uns zur Kommunion auch untereinander führt. Von daher liegt das große Verdienst des Zweiten Vatikanischen Konzils darin, dass es das Wesen der Kirche mit dem theologischen Schlüsselbegriff der „Communio“ beschrieben hat.¹⁸ Vor allem die Außerordentliche Bischofssynode im Jahre

¹⁷ R. Messner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (Paderborn 2001) 200.

¹⁸ Vgl. W. Kasper, Kirche als Communio. Überlegungen zur ekklesiologischen Leitidee des II. Vatikanischen Konzils, in: Ders., Theologie und Kirche (Mainz 1987)

1985, die zwanzig Jahre nach Abschluss des Konzils eine Standortbestimmung der Kirche vorgenommen hat, hat die konziliaren Ansätze zu einer erneuerten Communio-Ekklesiologie mit dem Grundbegriff „Communio“ zusammengefasst.¹⁹ Dieses Wort kann insofern als Synthese für die konziliare Ekklesiologie dienen, als man in ihm das Neue und zugleich ganz Ursprüngliche, gleichsam das „eigentliche Herzstück des II. Vatikanum über die Kirche“ wahrnehmen kann.²⁰

5. Communio-Ekklesiologie als eucharistische Ekklesiologie

Kirchliche Communio ist im Tiefsten eucharistische Communio, und die Eucharistie ist das Sakrament der kirchlichen Communio schlechthin. Die konziliare Communio-Ekklesiologie ist deshalb von innen her eucharistische Ekklesiologie. Was sie bedeutet und impliziert, lässt sich am besten in einem ökumenischen Horizont verdeutlichen. Denn verschiedene christliche Kirchen und kirchliche Gemeinschaften vertreten eine eucharistische Ekklesiologie, freilich in recht unterschiedlichen Ausprägungen. Es lohnt sich, sich diese kurz vor Augen zu führen, um im Vergleich mit ihnen die eucharistische Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils zu konkretisieren.

5.1 Gottesdienstliches Kirchenverständnis

An erster Stelle ist daran zu erinnern, dass eine eucharistische Ekklesiologie zuerst von russisch-orthodoxen Exilstheologen in Paris nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt worden ist. Diese ersten Ansätze

272–289; B. J. Hilberath (Hrsg.), *Communio. Ideal oder Zerrbild von Kommunikation?* (Freiburg i. Br. 1999).

¹⁹ Zukunft aus der Kraft des Konzils. Die außerordentliche Bischofssynode 85. Die Dokumente mit einem Kommentar von W. Kasper (Freiburg i. Br. 1986).

²⁰ J. Ratzinger – Benedikt XVI., *Gottes Projekt. Nachdenken über Schöpfung und Kirche* (Regensburg 2009) 102.